

# Das Wesen der Verzweiflung und ihre Stufen nach KIERKEGAARD „Die Krankheit zum Tode“

Maximilian Rieländer  
Referat im Psychologiestudium  
Freiburg 1972  
Redaktionelle Überarbeitung 2004

(Textgrundlage: rororo-Ausgabe 1966, 3. Auflage)

## Inhalt

<b>1. Das Selbst</b> .....	<b>2</b>
<b>2. Die Verzweiflung</b> .....	<b>3</b>
2.1 Definition.....	3
2.2 Möglichkeit der Verzweiflung.....	3
2.3 Verzweiflung als jeweils punktueller Akt.....	3
2.4 Verzweiflung als Krankheit zum Tode .....	3
2.5 Die Verbreitung der Verzweiflung.....	3
<b>3. Die drei Stufen der Verzweiflung</b> .....	<b>4</b>
3.1 Verzweiflung ohne Bewusstsein des Selbst.....	4
3.2 Verzweiflung als Missverhältnis im Selbst.....	5
3.3 Verzweiflung gegen Gott.....	6

In seiner Schrift „*Die Krankheit zum Tode*“ setzt sich S. Kierkegaard mit dem Selbst des Menschen, dem Verhältnis des Menschen zu sich selbst und/in seinem Verhältnis zur ihn setzenden Macht und mit der Störung im Selbst des Menschen, der Verzweiflung, auseinander.

In diesem Referat wird kurz das Selbst skizziert, wie es Kierkegaard in seiner Schrift darstellt, und dann das Wesen der Verzweiflung als Störung im Selbst mit den verschiedenen Stufen der Verzweiflung dargestellt.

## 1. Das Selbst

*„Das Selbst ist ein Verhältnis, das sich zu sich selbst verhält, oder ist das am Verhältnis, dass das Verhältnis sich zu sich selbst verhält; das Selbst ist nicht das Verhältnis, sondern dass das Verhältnis zu sich selbst verhält. Der Mensch ist eine Synthese von Unendlichkeit und Endlichkeit, von Zeitlichem und Ewigem, von Freiheit und Notwendigkeit, kurz, eine Synthese. Eine Synthese ist ein Verhältnis zwischen zweien. .... Verhält sich dagegen das Verhältnis zu sich selbst, dann ist dieses Verhältnis das positive Dritte, und dies ist das Selbst. ... das Selbst des Menschen, ein Verhältnis, das sich zu sich selbst verhält und, indem es sich zu sich selbst verhält, sich zu einem anderen verhält.“ (S.13)*

Drei Stufen sind für die Betrachtung des Selbstseins zu berücksichtigen:

- 1) Der Mensch ist eine Synthese von gegensätzlichen Momenten, der Momente Endlichkeit – Unendlichkeit, Notwendigkeit – Möglichkeit und einiger anderer Momente. Die Gegensätze sind für Kierkegaard nicht primär auf der innerweltlichen, rein psychologisch erfassbaren Ebene des Menschen zu finden; sondern sie entstehen daher, dass der Mensch einerseits durch sein Materie- und Natursein gebunden, physikalisch-biologischen Gesetzen unterworfen ist und dass er andererseits angelegt ist, über die Materie transzendental hinauszuschreiten.
- 2) Das Selbst ist „ein Verhältnis, das sich zu sich selbst verhält“. Dies Verhältnis beruht auf der Synthese der Gegensätze, ist aber sozusagen mehr als die zusammengeworfene Summe der Teile. Der Mensch „ist selbst“, wenn er die Synthese bewusst vollzieht aufgrund seiner Geistbegabtheit. Darin drückt sich das Geistsein des Menschen aus, dass er die gegensätzlichen Momente in seinem Geiste zu einem bewussten Selbstverhältnis integriert, dass er seine Identität in einer bewussten Einigung der Gegensätze findet.
- 3) Indem sich das Selbst zu sich selbst verhält, verhält es sich zu einem Anderen, zu der Macht, die es setzte. Das Selbst bzw. das Geistsein des Menschen ist gesetzt von einer metaphysischen Wirklichkeit, von Gott – aus dieser Wirklichkeit entspringt die transzendente Seite der Momente -, und verhält sich bewusst zu ihr. Nach Kierkegaard ist der Mensch von Gott gesetzt; daher kann er an Gott nicht vorbeigehen und muss sich bewusst zu ihm verhalten.

Fasst man die drei Stufen in der Betrachtung des Selbst zusammen, so bedeutet „selbst sein“ für den Menschen:

- Er wird sich der gegensätzlichen Momente, durch die sein Leben bestimmt ist, bewusst;
- er führt sie in seinem Geiste zu einer Integration führt;
- dies ist letztlich nur möglich ist, wenn er sich auch bewusst zum Urgrund Gott verhält, der die Möglichkeit zur Synthese gesetzt hat und immer wieder setzt.

## **2. Die Verzweiflung**

### **2.1 Definition**

Die Verzweiflung ist sozusagen definiert als „*Missverhältnis in einem Verhältnis, das sich zu sich selbst verhält und von einem anderen gesetzt ist*“; (S.14) sie ist also eine Störung des Selbstseins.

### **2.2 Möglichkeit der Verzweiflung**

Die Verzweiflung ist nur dadurch möglich, daß der Mensch „selbst sein“ kann. Dass der Mensch sich im Sinne einer bewussten Synthese zu sich selbst verhalten kann, das unterscheidet ihn vom Tier. Dass der Christ die metaphysische Gesetztheit des Selbstverhältnisses erkennt, ist sein Vorzug gegenüber dem natürlichen Menschen.

Verzweiflung ist nicht Notwendigkeit für den Menschen, ist kein unumgängliches Übel: denn die Synthese ist kein Missverhältnis an sich und braucht auch kein Missverhältnis zu sein; anders gesagt: der Mensch ist nicht unwiderruflich zerrissen, sein Leben ist nicht durch innere Zerspaltenheit determiniert. Wäre es so, so wäre der Mensch zur psychischen Krankheit „verdammte“; man könnte nach Kierkegaard dann aber nicht von Verzweiflung reden. Die Möglichkeit der Verzweiflung ergibt sich sozusagen definitorisch aus der Möglichkeit, selbst zu sein. Verzweiflung bedeutet also definitorisch ein Missverhältnis zu sich und zum setzenden Grund; sie setzt die Möglichkeit voraus, dies Missverhältnis zu überwinden und selbst zu sein.

### **2.3 Verzweiflung als jeweils punktueller Akt**

Im Gegensatz zur gewöhnlichen Krankheit, die einmal verursacht ist und dann verselbständigt wirkt und den Menschen determiniert, zieht sich der Mensch die Verzweiflung in jedem Augenblick, da er verzweifelt ist, selbst zu; der Mensch vollzieht Verzweiflung jedes Mal in einem neuen punktuellen Akt. Ebenso ist das Selbstsein nicht ein dauernder Zustand, sondern auch durch einen jeweils neuen Vollzug gekennzeichnet. Verzweiflung ist deshalb immer wieder ein punktueller Akt, da dem Menschen in jedem Augenblick, wo Akte des Verzweifelt- oder des Selbst-seins relevant werden, vom setzenden Grund die Möglichkeit gegeben wird, sich zu sich selbst und zum setzenden Grund zu verhalten.

### **2.4 Verzweiflung als Krankheit zum Tode**

Die Beschreibung von Verzweiflung als Krankheit zum Tode lässt sich im Sinne Kierkegaards nur verstehen, wenn das Menschsein des Einzelnen christlich verstanden wird, nämlich als ewiges Menschsein.

Der verzweifelte Mensch will sich selbst als von Gott gesetzt aufgeben. Dies ist aber niemals möglich, da Gott dem Menschen immer wieder die Möglichkeit, selbst zu sein, anbietet. Dieses Angebot Gottes weist der verzweifelte Mensch aber immer zurück; darin besteht ja letztlich seine Verzweiflung, dass er nicht sich selbst sein will in der Macht, die ihn setzt. So stürzt sich der Mensch in der Verzweiflung immer wieder in Auflehnung gegen das Angebot Gottes, in jedem Augenblick, da er sich die Verzweiflung zuzieht.

In dem Termini von „Sterben“ und „Tod“ gesprochen, bedeutet dies: Der Mensch, der sich selbst aufgeben will, sucht das Sterben, das körperliche Aufgehen ins Nichts, den Tod. Aber christlich verstanden ist der leibliche Tod Übergang zum Leben; der Mensch kann nicht sterben. Der geistige Tod bzw. der Tod der Sünde besteht dann darin, sterben zu wollen und nicht sterben zu können. Dieser unauflösbare Widerspruch im Verzweifelten zehrt ihn ganz aus, macht ihn sozusagen geistig tot. In diesem Sinne lässt sich Verzweiflung als Krankheit zum Tode verstehen.

### **2.5 Die Verbreitung der Verzweiflung**

Die Verzweiflung ist allgemein verbreitet. Alle Menschen verzweifeln zu einem Zeitpunkt. Ohne den Durchgang durch die Verzweiflung kann kein Mensch selbst sein. Erst über ein Missverhältnis im Verhältnis kann ein Mensch sich zu sich selbst und zur setzenden Macht verhalten. Da kein Mensch vollkommen sein kann, ist jeder Mensch zumindest ein bisschen über sich verzweifelt.

### 3. Die drei Stufen der Verzweiflung

Drei Stufen der Verzweiflung lassen sich unterscheiden: sie gehen mit verschiedenen Bewusstseinsstufen vom Selbst einher. Diese drei Stufen lassen sich allerdings noch weiter unterteilen.

#### 3.1 Verzweiflung ohne Bewusstsein des Selbst

Bei der ersten Stufe der Verzweiflung ist der Mensch sich nicht bewusst, ein Selbst zu haben, bzw. er ist sich seiner Bestimmung zum Selbst nicht bewusst. Daraus entspringt entweder die unweisende Verzweiflung oder die „uneigentliche Verzweiflung“.

Bei der **unwissenden Verzweiflung** fühlt sich der Mensch überhaupt nicht verzweifelt. Er spürt nicht, dass er ein Selbst hat; er hat kein Verlangen danach, selbst zu sein. Daher leidet er auch bewusst nicht am Selbst.

*„Es kommt daher, dass er in den Kategorien des Sinnlichen lebt, dem Behaglichen und Unbehaglichen, und von Geist, Wahrheit und ähnlichem nichts wissen will; es kommt daher, dass er zu sinnlich ist, als dass er den Mut hätte, es zu wagen und auszuhalten, Geist zu sein.“ (S.41)*  
*„Diese Form der Verzweiflung (die Unwissenheit über sie) ist die Allgemeinste in der Welt.“ (S.43)*

Weiß der Mensch nichts von seinem Selbst, so ist sein Zustand deshalb notwendig Verzweiflung, da seine Wesensbestimmung lautet, Selbst bzw. Geist zu sein, auch wenn er psychisch nichts von Verzweiflung spürt.

*„Jede menschliche Existenz, die nicht ihrer als Geist sich bewusst ist oder vor Gott persönlich ihrer als Geist sich bewusst ist, jede menschliche Existenz, die so nicht durchsichtig in Gott gründet, sondern in etwas abstraktem Universellen dunkel ruht und aufgeht .... eine jede solche Existenz ist doch Verzweiflung.“ (S.43)*

Diese Unwissenheit ist die gefährlichste Form der Verzweiflung, da sie am weitesten von Wahrheit und Rettung entfernt ist. Der Mensch spürt keine Verzweiflung und hat von daher keinerlei Verlangen, von seiner Verzweiflung gerettet zu sein.

Gibt es überhaupt einen Zustand gibt, wo der sich seines Selbst nicht bewusste Mensch keinerlei Anzeichen bei sich spürt, die ihn auf seine Verzweiflung hinweisen können? Spürt nicht letztlich jeder Anzeichen von Verzweiflung, z.B. in Form von momentan auftretendem körperlichen Unwohlsein wie Kopfschmerzen, Magen-, Verdauungs- und Kreislaufstörungen u.ä. oder in Form von dumpfen unbekanntem Ängsten, wobei er aber nicht erkennt, dass diese Zustände psychische bedingt sind, d.h. von einer Unordnung in seiner Psyche, in seinem Verhältnis zu sich selbst zeugen.

Eine Form der Verzweiflung, die schon problematisierter ist und daher der Heilung zugänglicher, ist die „**uneigentliche Verzweiflung**“ bzw. die **Verzweiflung über etwas Irdisches** anstatt über sich selbst. Der eigentliche Grund der Verzweiflung, nämlich eine Unordnung im Selbst, ein Missverhältnis zu sich selbst, wird nicht gesehen; als Grund für die Verzweiflung wird vielmehr etwas Äußerliches angegeben: ein Verlust, eine Krankheit, eine Unfähigkeit in einem Bereich. Am Beispiel eines Mädchens, das über den Verlust seines Geliebten verzweifelt, also über etwas Äußeres, zeigt Kierkegaard, dass es eigentlich über sich selbst verzweifelt. *“Dieses ihr Selbst, welches sie, wenn es ‚seine‘ Geliebte geworden wäre, auf die holdseligste Weise losgeworden wäre, oder verloren hätte, dieses Selbst ist ihr nun eine Plage, wenn es ein Selbst ohne ‚ihn‘ sein soll; dieses Selbst .... ist ihr nun eine widerwärtige Leerheit geworden, da ‚er‘ tot ist.“ (S.20)* Kierkegaard nennt diese Verzweiflung auch: Verzweiflung über etwas Irdisches, eine Verzweiflung, die in eine totalere Form der Verzweiflung übergehen kann, nämlich in die Verzweiflung über das Irdische. Dabei wird der Grund der Verzweiflung zwar immer noch nach außen verlegt anstatt im Selbst gefunden, aber die Verzweiflung dringt stärker ins Bewusstsein, und da der Mensch von der Verzweiflung mehr betroffen ist, ist er auch näher daran, den eigentlichen Grund der Verzweiflung zu erfassen.

Bei der uneigentlichen Verzweiflung gibt es verschiedene Grade der Bewusstheit über die Verzweiflung und verschiedene Annäherungen an den eigentlichen Grund der Verzweiflung. Ja, es kann sein, dass der Mensch für einen Augenblick den wahren Grund für die Verzweiflung erkennt, nämlich die Verzweiflung über sich selbst, dies Bewusstsein aber wieder zurückschiebt und verdrängt, da es ihm unerträglich erscheint, und den Grund der Verzweiflung wieder im Äußeren sucht.

### 3.2 Verzweiflung als Missverhältnis im Selbst

Bei der nächsten Stufe der Verzweiflung ist der Mensch sich zwar bewusst, ein Selbst zu haben, in dem etwas Ewiges ist und das am Ewigen ebenso wie am Irdischen partizipiert und das eben die Synthese von beidem ist. Er erkennt die Verzweiflung als ein Missverhältnis im Selbst; aber er nimmt nicht wahr, dass sein Selbst von Gott gesetzt ist, er erkennt das Missverhältnis nicht als Missverhältnis zur setzenden Macht des Selbst bzw. er will es nicht als solches erkennen.

Jede bewusste Synthetisierung von gegensätzlichen Momenten ist mit Hindernissen, Schwierigkeiten und Störungen verbunden; kein Selbst ist vollkommen, in jedem Menschen steckt ein „Stachel im Fleische“, der das Verhältnis zu sich selbst stört. Wenn der Mensch nun bewusst zur Synthese strebt, ein Selbst werden will, so wird er sich auch seiner Unvollkommenheit, seines Stachels im Fleische bewusst und hat damit umzugehen.

Auf dieser Stufe besteht Verzweiflung zunächst darin, dass der Mensch den **Versuch, ein Selbst zu werden, aufgibt**, da ihm die Schwierigkeiten, auf die er bei der Selbstwerdung trifft, zu groß erscheinen und er sich ihnen gegenüber zu schwach fühlt, sie zu überwinden. Der Mensch schaudert vor den Schwierigkeiten, die ihm auf dem Wege zur bewussten Synthese begegnen, zurück. Flucht und Rückzug in das Betonen seiner Schwachheit kennzeichnen sein Verhalten. Wenn ein Mensch sich zu schwach wähnt, seine Schwierigkeiten im Verhältnis zu sich selbst anzugehen, mag vor anderen über seine Schwierigkeiten jammern und sie wehklagend und Mitleid heischend hervortun. Wird er sich auch bewusst, dass dieses Umgehen mit den Schwierigkeiten im Selbst sozusagen nicht naturnotwendig ist, da das Selbst etwas Ewiges und die Notwendigkeit Relativierendes in sich hat, sondern dass dieses Umgehen Verzweiflung ist, so liegt die Gefahr nahe, über die Verzweiflung wiederum zu verzweifeln, von der **Verzweiflung der Schwachheit** in die **Verzweiflung über die Schwachheit** zu kommen, eine neue, potenzierte Form der Verzweiflung. In diesem Stadium will der Mensch seine Schwachheit verbergen und seine Verzweiflung über die Schwachheit nicht mehr offenbar werden lassen und kommt so zur Verschlossenheit.

Der Mensch ist sich also bei dieser Form der Verzweiflung seiner Bestimmung zum Selbst bewusst und ebenso der Schwierigkeiten, die dieser Bestimmung im Wege stehen; er empfindet diese Schwierigkeiten zu stark und verzweifelt über sie und will nicht zum Selbst kommen; er erkennt dieses Gefühl der Schwachheit als Verzweiflung und verzweifelt nun wiederum über die Verzweiflung der Schwachheit und potenziert so seine Verzweiflung, nicht selbst sein zu wollen.

Führt diese Potenzierung der Verzweiflung, nicht selbst sein zu wollen, zu ihrer eigenen Bewusstheit und zum Bewusstsein darüber, warum man nicht selbst sein will, dann geht die Verzweiflung der Schwachheit, sofern sie beibehalten wird, in die neue Form der Verzweiflung über, in die des Trotzes, in die **Verzweiflung, als Verzweifelter man selbst sein zu wollen**, seine Verzweiflung als seinen ureigenen Zustand zu behaupten und in ihr sein Selbst zu finden. Bei dieser Form der Verzweiflung weiß der Mensch sehr klar, dass er mit Hilfe des Ewigen die Schwierigkeiten im Verhältnis zu sich selbst überwinden kann und selbst sein kann, im Gegensatz zur vorherigen Form, wo die Schwierigkeiten überwindende Form des Ewigen nicht so bewusst ist. Aber der Mensch will seine Schwierigkeiten, seine Missverhältnisse im Selbst nicht überwinden, sondern trotz ihrer oder gerade mit ihnen ein Selbst sein. Dazu fordert er die Hilfe des Ewigen heraus, dass es ihm mit Hilfe des Ewigen möglich ist, im Zustande der Verzweiflung, des Missverhältnisses zu bleiben und so ein Selbst zu sein. Während die Verzweiflung der Schwachheit Verzweiflung am Ewigen ist, d.h. kein Zutrauen zur Unendlichkeit bedeutet, ist die Verzweiflung des Trotzes eine Verzweiflung mit Hilfe des Ewigen, *„der verzweifelte Missbrauch des Ewigen, das im Selbst ist“*. (S.65)

Der Trotzige ist sich seines unendlichen Selbst sehr bewusst und weiß damit im Hintergrund auch um die Gesetztheit des Selbst; er will jedoch über die Unendlichkeit selbst verfügen; er will die Unendlichkeit von der setzenden Macht losreißen und sie unter die eigene Macht stellen. Dies ist jedoch nicht möglich, und diese Unmöglichkeit macht die Verzweiflung des Trotzigen im gesteigerten Sinne aus. Sobald er sich der Verzweifeltheit seines Strebens bewusst wird, übernimmt er wiederum die Verzweiflung als sein Eigenes, zum Trotz, und potenziert so im ständigen Streben, selbst sein zu wollen mit der Verfügung über die Unendlichkeit, seine Verzweiflung. Somit geht sein Ziel dahin, in und mit seiner Verzweiflung selbst sein zu wollen, und zwar mit dem **Verlangen, über die Unendlichkeit seines Selbst zu verfügen**.

### 3.3 Verzweiflung gegen Gott

Die dritte Stufe der Verzweiflung impliziert das Bewusstsein, dass sie vor Gott geschieht. Der Mensch weiß um seine Bestimmung, sich zu sich zu verhalten und sich darin zu Gott zu verhalten, der die Möglichkeit zum Selbst erst gesetzt hat. Auf der letzten Stufe will der Mensch sich aber bewusst gerade nicht zu Gott verhalten; er will sich von Gott abwenden und sich gegen ihn auflehnen, wissend, dass sein Selbst von Gott gesetzt ist. Letztlich gründet alle Verzweiflung darin, dass sie eine Ablehnung Gottes bedeutet, der das Selbst des Menschen setzt, das Verhältnis des Menschen zu sich selbst und zu ihm als setzendem Grund. Weiß der Mensch um diesen letzten Grund aller Verzweiflung und bleibt trotzdem in ihr als Ablehnung Gottes, so ist er in der potenziertesten Form verzweifelt. Das Wissen darum, dass die Verzweiflung eine Ablehnung Gottes im Angesicht Gottes ist, macht sie zur Sünde. Die Verzweiflung bekommt nun also christlich-theologische Dimensionen.

Auch die in der 2 Stufe erwähnten Formen der Verzweiflung im Bewusstsein des Selbst lassen sich in christlichen Perspektiven deuten:

- In der Verzweiflung, nicht man selbst sein zu wollen, will der Mensch will nicht selbst sein vor Gott; er will sich selbst in seiner Schwachheit, mit seinem Stachel im Fleische nicht annehmen, und sei es auch nur in einem Punkte bei sich selbst, den er vor Gott nicht annehmen will. Er will also sein Selbst, so wie es von Gott gesetzt ist, nicht annehmen und lehnt damit Gott ab.
- In der Verzweiflung, als Verzweifelter man selbst sein zu wollen, will der Mensch sich selbst sein, jedoch ohne Gott, in bewusster Ablehnung Gottes; er will nicht einsehen (und tut es doch), dass sein Selbst von Gott gesetzt ist. Er will selbst so sein wie Gott, über die ihm zugehörige Macht, die ein Selbst erst ermöglicht, in sich selbst verfügen. Dies ist also die Ursünde des Menschen, die erschaffende Macht Gottes sich zu eigen zu machen, sein eigener Schöpfer sein zu wollen ohne Gott und dafür selbst so sein zu wollen wie Gott.

Auch in der Verzweiflung vor Gott, der zur Sünde gewordenen Verzweiflung, gibt es noch eine Steigerung, nämlich wenn der Mensch bewusst in der Sünde, in der Verzweiflung vor Gott, in seiner Ablehnung bleibt. Jedes bewusste Verharren im Zustand der Sünde potenziert die Sünde. Der Mensch kann über seine Sünde und Abkehr von Gott verzweifeln. Damit potenziert er aber nur seine Sünde, bzw. er setzt seiner anfänglichen Sünde eine neue, schlimmere Sünde hinzu. Warum? Gott bietet dem Menschen in Sünde und Verzweiflung immer wieder die Vergebung an, die Befreiung aus der Verzweiflung und eine neue Möglichkeit, sich zu sich selbst vor ihm, dem Setzenden, zu verhalten. Gott geht immer wieder als der Vergebende und der von neuem Ermöglichende auf den Menschen zu. Der Mensch kann dann jeweils von seiner Verzweiflung und Sünde befreit werden, er kann aber auch in einem neuen Akt sich gegen Gott wenden, seine Vergebung ablehnen und so seine Verzweiflung vor Gott potenzieren, indem er über seine Sünde verzweifelt und die von Gott gewährte Vergebung ausschlägt.